

# Aus dem Nachlass des Weltkrieges

Autor(en): **Nigg, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **25 (1939)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-541962>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Volksschule

---

## Aus dem Nachlass des Weltkrieges

Früher haben wir Geschichte g e l e h r t ; heute e r l e b e n wir sie. Auge und Ohr sind täglich Zeugen von Geschehnissen, die aus dem Rahmen des Alltagslebens weit herausragen. Die Gegenwartsgeschichte pocht immer lauter an die Tore unseres lieben Schweizerhauses und erfüllt uns mit Furcht und Entsetzen. Sie ist zum Tagesgespräch — auch unserer Schulbuben — geworden. Dieses Interesse am Weltgeschehen kann und soll der Lehrerauswerten. Man muss das Eisen schmieden, wenn es heiss ist. Es ist wohl eine der fruchtbarsten und zeitgemässesten Erzieheraufgaben, aus diesem grandiosen Anschauungsmaterial Erkenntnisse und Entschlüsse für jeden einzelnen von uns und für unser ganzes Volk zu ziehen. Mit derselben Berechtigung, wie man von einem Arbeitsprinzip in der Schule spricht, sollte auch einem christlich-vaterländischen Erziehungsprinzip das Wort gesprochen werden dürfen, wie dies bereits in Nr. 22 der „Schweizer Schule“ in bester Form zur Darstellung gebracht worden ist.

Wenn die Geschichte die Lehrerin der Menschheit ist, und das ist sie, so wird sie uns auch lehren, wie das alles so gekommen, ja warum es so kommen musste. Eigentlich liegt die Ursache jedes Konfliktes, im Kleinen und im Grossen, in der einfachen Tatsache, dass der Mensch nicht neidlos zusehen kann, wenn es dem andern besser zu gehen scheint. Neid und Hass führen zum Kriege. Der Krieg führt zu Vernichtungen, Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten. Diese erzeugen Not, Erbitterung und Rachegefühle. So entstand der Wirrwarr, in dem wir jetzt leben.

Der Weltkrieg trägt also daran die Hauptschuld. Ich nehme im Unterricht oft Gelegen-

heit, vom Weltkrieg 1914/18 zu sprechen und immer finde ich, dass Auge und Ohr hierfür offen sind. Es handelt sich ja nicht darum, auf die Einzelheiten des ungeheuren Völkerkriegens einzugehen. Die Schüler lieben das Sensationelle, das Grosse.

Ich stelle vielleicht die Frage: „Was haben die Völker für diesen Krieg, der alle unglücklich gemacht hat, Sieger und Besiegte, geopfert?“

1. An Geldmitteln? Man hat ausgerechnet, dass die Kosten des Krieges pro Tag 900 Millionen betragen. Da der Krieg mehr als 1500 Tage dauerte, so macht dies die ungeheuerliche Summe von  $1500 \times 900$  Mill. = 1350,000,000,000 = 1350 Milliarden. Was will das heissen? Die ganze Erde zählt zwei Milliarden Einwohner. Das macht also auf jeden Erdenbewohner 675 Fr. Kriegskosten. Soll man sich da wundern, wenn alle Staaten noch heute tief in Schulden stecken und dass einige ganz Bankerott gemacht haben?

2. Opfer an Menschen? 60 Mill. Soldaten wurden unter die Waffen gerufen. In jeder Minute fielen 4—5 Soldaten, jeden Tag 6500 Soldaten und es waren 1500 Tage. Rechnet aus! Mehr als 32 Millionen Menschen wurden getötet, an und hinter den Fronten getötet, verstümmelt und verwundet. Lassen wir das Heer der Toten und der Krüppel, (man schätzt es auf 15 Mill.) in Viererreihen an uns vorübermarschieren. Wie lange würde der Totenzug? Wir rechnen auf jeden Meter vier Mann und kommen auf die ansehnliche Strecke von 3750 km. Das macht etwa zehnmal die Strecke Rorschach-Genf aus. Und wie lange würde das Defilé dauern? Wohl 750 Stunden, was einem ununterbrochenen

Vorbeimarsch von 31 Tagen und Nächten gleichkommt. Welch ungeheuren Verlust an junger, wertvoller Menschenkraft! Welches Leid und welche Not steckt hinter diesen riesengrossen Zahlen? Unbeschreibbar ist die Angst und das Leid, das über Millionen von Familien hereingebrochen war.

3. Opfer an Sachmaterial? Wer zählt die Tausende von Dörfern und Städten, die die Greuel der Verwüstung miterleben mussten? Wer schätzt die Vernichtung an Kunstwerten, an Kulturen, Wäldern und Feldern?

Man beziffert die Verluste an Vermögenswerten auf 420 Milliarden. Nicht zu schätzen sind die Schädigungen im Handel und Verkehr, im Verdienstausschlag.

Wie hat der Krieg diese Opfer belohnt? Er füllte die Spitäler und Anstalten mit Kranken und Krüppeln, schickte Seuchen und Hungersnot, brachte einen ungerechten Gewaltfrieden, Schulden, drückende Steuern, Erbitterung, innere Unruhen, Revolutionen, Arbeitslosigkeit, Religions- und Sittenlosigkeit und wie die Uebel alle heissen.

Der Weltkrieg steht also als ungeheurer Verbrecher am Glücke der Menschheit da.

Ein Vergleich mit der Vorkriegszeit ergibt eine vollständige Umgestaltung der Verhältnisse, auch in unserem Vaterlande.

Als Ergebnis der Besprechung lassen wir nachfolgende Zusammenstellung folgen:

#### Ein Wendepunkt im Leben der Völker.

##### Vor dem Krieg.

Löhne und Lebenskosten billig.  
Genügend Arbeit und Verdienst.  
Wohlstand.  
Steuern mässig.  
Militärausgaben gering.  
Freier Handel und Verkehr.  
Offene Grenzen.  
Grosser Fremdenverkehr.  
Die Bahnen rentierten.  
Die Industrien blühten.  
Geldwert überall normal.  
Ruhe und Friede.  
Ein kleines Heer zum Schutze der Neutralität.

##### Nach dem Krieg.

Erhöhung um 100 Prozent.  
Grosse Arbeitslosigkeit.  
Verarmung.  
Ueberall erhöhte Abgaben.  
Mehrfache Erhöhung.  
Starke Einschränkung.  
Strenge Grenzkontrolle.  
Wenig ausländische Gäste.  
Gewaltige Rückschläge.  
Nur wenig Ausfuhr.  
Geldentwertung.  
Unzufriedenheit, Kriegsgefahr.  
Jeder Schweizer wehr- und opferpflichtig fürs Vaterland.

Das Schema liesse sich gewiss noch vermehren. Doch genug der düstern Bilder. Gibt's denn gar keine Lichtblicke in unserer schweren Zeit? Gewiss. Wir haben trotzdem Grund, uns über manches zu freuen. Einmal über die Schönheit und Vielgestaltigkeit unseres Vaterlandes, über seine freiheitlichen Einrichtungen, über die wunderbaren Verkehrserleichterungen, die schönen Strassen und Passwege, die bequemen Bahnen und Autos. Denken wir weiter an die vielen Wohl-

fahrtseinrichtungen, die guten Schulen für alle Berufsausbildungen, die Anstalten für körperlich und geistig Benachteiligte, die Fürsorge für Arme, Alte und Arbeitslose. Vertrauen wir weiterhin auf Gottes Schutz und auf so viele gute Menschen, die für unser Volk beten, raten und opfern. Not und Gefahr bringen uns Eidgenossen einander wieder näher. Wir fühlen uns schicksalsverbunden. Wir müssen wieder werden ein einzig Volk von Brüdern, sonst gehen wir unter. Es

gilt also, Ernst zu machen mit dem Patriotismus. An Stelle der Phrase muss heute die Tat, das Opfertreten. Wenn uns dies gelingt, gereicht uns die Not

zum Segen und die Prüfungszeit wird zu einer wahrhaft grossen Zeit werden.

Dies können wir der Jugend nicht oft genug einprägen.  
H. Nigg.

## Eine Anwendung von Ornamenten in der Schule (Endstufe der Primarschule)

Die alte Methode, auf Zeichnungsblätter Ornamente entwerfen zu lassen, war wohl eine gute Uebung, aber ohne praktische Anwendung. Der Schüler konnte für die oft zeitraubenden Uebungen doch zu wenig Interesse aufbringen. Anders ist es, wenn die Aufgabe lautet: „Wir verzieren und bemalen Vasen, Töpfe und Schachteln.“

Der Schüler zeigt Interesse für die Dekoration dieser praktischen Gegenstände. Die rohen Vasen liefert der Töpfer sehr billig. Es gibt z. B. im St. Galler Rheintal Firmen, die mit Freude diese gebrannten, aber unglasierten Sachen fabrizieren, z. B. E n z l e r, Töpferei, L ü c h i n g e n bei Altstätten, Berneckertöpfer etc.

Preise:

Väschen:

Von 15 Cts. an in allen Formen je nach Grösse, z. B. Väschen, 8 cm hoch, kostet 15 Cts., Väschen, 10 cm hoch, kostet 20 Cts. usw.

Für 40, 50 Cts. gibt es schon eine ganz nette Vase. (Gebrannt.)

Um das Verständnis für die Entstehung des fertigen Gegenstandes zu wecken, kann man in der Sprachstunde oder in der Hauswirtschaftslehre etwas aus der Geschichte dieses alten Gewerbes besprechen. So greifen dann Sprache und Zeichnen ineinander. Es ist überhaupt von Vorteil, wenn gewisse Schulfächer nicht immer getrennt marschieren.

**Geschichtliches:**

Die Fertigkeit, Gefässe aus Ton zu formen, ist alt. Sie ist schon in der frühesten Zeit der menschlichen Entwicklung bekannt gewesen. Bei den wilden Völkern finden wir heute noch die wundervollsten Vasen, Teller, Krüge und Töpfe. Auch viele Funde aus alten Gräbern und Niederlassungen haben solche Gefässe

zutage gefördert. In der Schweiz hat sich früher ein Gewerbe von zum Teil künstlerischer und wirtschaftlicher Bedeutung entwickelt. Ueber Italien und Frankreich ist die Kunst, glasierte und farbig geschmückte Tonvasen zu erstellen, nach den Niederlanden, Deutschland und nach der Schweiz übertragen worden. Im 18. und 19. Jahrhundert wurden in der Ostschweiz (Rheintal) viele Töpferwaren hergestellt (Blütezeit 1860 bis 1880). Sogar vom Ausland kamen die Händler mit Wagen, um das „Geschirr“ zu holen. Sie besorgten den Transport in gedeckten Tuchwagen. Diese Wagen fassten zirka 2000 Stück Töpfersachen. Die Geschirrhändler durchzogen damals mit ihren Wagen Stadt und Dorf. Im Kt. Bern war Heimberg der Sitz der Töpferei. Technik und Malerei der Berner war führend. Während des 19. Jahrhunderts stellten auch Töpfer im St. Galler Rheintal besonders sehr viel Gebrauchsgeschirr her. (Milchbecken, Platten, Häfen, Teller, Kaffeetassen, Blumentöpfe.) Diesem Aufstieg folgte aber ein rascher Niedergang. Daran waren viele Umstände schuld. Vielleicht war es die bedenkliche Verflachung der Wohnungseinrichtungen. Diese kam nicht nur in der Form, sondern auch in der Farbe zum Ausdruck. Die aus Email und Aluminium massenweise auf den Markt gebrachten Gebrauchsgegenstände zeigten ein Minimum von künstlerischem Wert und verdrängten die Töpferei. Es kamen neue maschinelle Einrichtungen, z. B. für die Milchverarbeitung. Die Zentrifugenmaschine veranlasste das starke Zurückgehen der Butterfabrikation im Bauernbetrieb und die Nachfrage nach Milchbecken. Während des Weltkrieges wurde aller-